



Wer und was ist «heilig», wann und wo?

Jüdisch-Christliche Akademie

Meret Gutmann – Grün

Rainer Maria Rilke<sup>1</sup>:

DU, Nachbar Gott, wenn ich dich manches Mal  
In langer Nacht mit hartem Klopfen störe, –  
So ists, weil ich dich selten atmen höre  
Und weiß: du bist allein im Saal.  
Und wenn du etwas brauchst, ist keiner da,  
Um deinem Tasten einen Trank zu reichen:  
Ich horche immer. Gib ein kleines Zeichen.  
Ich bin ganz nah.

Nur eine schmale Wand ist zwischen uns,  
Durch Zufall; denn es könnte sein:  
Ein Rufen deines oder meines Munds –  
Und sie bricht ein  
Ganz ohne Lärm und Laut.

Aus deinen Bildern ist sie aufgebaut.<sup>2</sup>

Und deine Bilder stehn vor dir wie Namen.  
Und wenn einmal in mir das Licht entbrennt,  
mit welchem meine Tiefe dich erkennt,  
vergeudet sichs als Glanz auf ihren Rahmen.

Und meine Sinne, welche schnell erlahmen,  
sind ohne Heimat und von dir getrennt.

---

<sup>1</sup> Das 1899 von Rilke (1875 - 1926) geschriebene Gedicht ist in der Sammlung »Das Stundenbuch«, Bd. 1 »Das Buch vom mönchischen Leben« als Gedicht Nummer 6 1905 erschienen.

<sup>2</sup> Im »Das Stundenbuch« 1,4 schreibt Rilke:  
Wir bauen Bilder vor dir auf wie Wände;  
so daß schon tausend Mauern um dich stehn.  
Denn dich verhüllen unsre frommen Hände,  
so oft dich unsre Herzen offen sehn.